



Abend:

Zeitung.

203.

Sonnabend, am 24. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Gedichte von L. F. Hatscher.

#### Der Gestrandete.

Tragt, o Wellen! diese Blumen  
Hin zum heimatlichen Land,  
Sagt der Trauten, daß ich einsam  
Weite hier am fremden Strand.

Sprecht zu ihr von meiner Liebe,  
Von der Gluth, die mich durchbebt,  
Daß ihr Bildniß mich im Traume,  
Daß es wachend mich umschwebt.

Sagt ihr: daß in Fiebernächten  
Sie mein Auge treulos sieht,  
Daß durch meine bange Seele  
Wahnsinn und Verzweiflung zieht.

Saget ihr: daß diese Blumen  
Pflückte des Geliebten Hand,  
Den der Morgenröthe Schimmer  
Sterbend hier am Ufer fand.

#### Das Vaterland in Noth.

Das Vaterland in Todesnöthen  
Vertraut auf seiner Söhne Muth,  
Ihr werdet seine Tempel schützen  
Durch Armeskraft und Herzensblut.

Ihr werdet seine Feinde jagen  
Aus Eurer Väter Eigenthum,  
Um Eure Helmschirmen flechten  
Euch neue Kränze, neuen Ruhm —

Und Tausend treue Herzen schlugen  
Für ihres Vaterlandes Noth,  
Und Deutschland's Gauen strahlte wieder  
Der Freiheit goldnes Morgenroth.

#### Der letzte Segen.

Tritt näher her zu mir, geliebter Sohn!  
Mein Aug' wird dunkel, kann Dich nicht mehr sehen,  
Ich fühl's, schon nahen mir des Todes Wehen,  
Und bald — ahnt mir — steh' ich vor Gottes Thron.

Reich mir die Hand, die treue Kindeshand!  
Ich will sie auf mein sterbend Herze legen,  
Sie führte treu mich auf den letzten Wegen,  
Drum führe sie mich in das bess're Land.

Knie' her zu mir, daß ich Dich segnen kann:  
Nimm meinen letzten, meinen besten Segen,  
Ein guter Engel folge Deinen Wegen,  
Er mag zur Zeit der Noth Dir helfend nah'n.

Du weinst mein Sohn?! — Ich laß Dich nicht allein,  
Der Leib nur ruhet in der kühlen Erde,  
Der Geist ist ewig wie des Schöpfers Werde  
Und — Sohn — mein Geist wird immer bei Dir seyn!

### Die Escherkessen.

(Fortsetzung.)

4.

Den ganzen folgenden Tag wurde die Reise fortgesetzt, aber sehr langsam, weil sich bei den Kranken das Wundfieber eingestellt hatte. Gegen Abend bezog man

das Nachtlager viel früher, und nach kurzem Verweilen saß Einer von den Reitern wieder auf und ritt allein voraus. Lindow hatte schon längst keinen Sinn mehr, Bemerkungen zu machen, er durchsieberte die Nacht in verworrenen Träumen.

Als der Morgen kam, mit frischen Lüften und Vogelgesang, wurde ihm etwas leichter zu Muth, er entrang sich den wüsten Bildern seiner Phantasie, und konnte wieder um sich blicken, sein Leidensgefährte dagegen schien mehr erkrankt zu seyn. Die Tscherkessen hielten eine Berathung und schickten noch Einen der Ihrigen voraus, ehe sie aufbrachen. Lindow bemerkte erst jetzt den reichern Anbau der Gegend, durch welche sie zogen, er sah regelmäßige Feldbreiten voll wogender Aehren, und hier und da die freundlichen Häuser mit ihren Gärten, welche immer durch eine feste Umzäunung geschützt waren. Auf den Hügeln weideten unzählbare Heerden, edle Rosse setzten in starken Geschwadern wild und frei über die Trift, es waltete ein Hauch patriarchalischen Lebens in den Menschengruppen, die man gelagert fand.

Ein liebliches Gebüsch nahm jetzt die Reisenden auf. Sie machten Halt, es war, als erwarteten sie erst die Rückkehr der vorausgesandten Boten. Der verwundete Fürst lag still und schien zu schlafen, auch Lindow war auf seine Tragbahre zurückgesunken, als ihn ein fernes Geräusch wieder aufmerksam machte. Es war rascher, vielfacher Hufschlag. Die Tscherkessen warfen sich auf ihre Pferde und jagten den Nahenden entgegen, nur die Träger blieben bei den Kranken zurück. Lindow sah eine zahlreiche Schaar dahergesprengt kommen, einen Moment hielt sie an, den Bericht der Krieger zu hören, aber Allen voraus, auch diesen Aufenthalt verschmähend, jagte eine Frauengestalt, deren wehende Schleier der Wind vom Antlitz gestrichen hatte. Lindow sah überrascht und von der romantischen Erscheinung mächtig ergriffen, welcher Liebreiz sie umfloß, ob auch das edle Gesicht in diesem Moment von tiefem Schmerz beschattet war. Sie hatte nur Augen für den theuern Verwundeten; im vollen Laufe des Rosses schwang sie sich zur Erde und flog an seine Bahre, wo sie laut schluchzend auf ihre Knie nieder sank.

„Affai! Affai!“ rief sie wiederholt mit dem Ausdruck der innigsten Liebe.

Es ist seine Braut, dachte Lindow mit einer Regung, die ihm so unerklärbar, als gehässig war. Die Andern kamen unterdessen auch heran, ein Greis im Silberbart an ihrer Spitze, sie umringten die Verwundeten, auch Lindow wurde ein Gegenstand ihrer Theilnahme, Viele sagten ihm heftige, aber freundliche Worte,

und der Greis, nachdem er eine Weile den Bewußtlosen, der Allen, doch Keinem so wie ihm theuer war, betrachtet hatte, trat zu dem Fremdling, den man ihm als den Retter des Geliebten genannt, und legte die Hand segnend auf sein Haupt. In diesem Momente gab die Jungfrau, welche noch immer knieend die Rechte des Verwundeten mit Küßen bedeckte, durch einen hellen Freudenschrei zu erkennen, daß er die Augen aufschlug. Alles drängte sich wieder um ihn und zu Lindow machte sich jetzt ein Mann, dessen Physiognomie sowohl, als die Tracht ihn wesentlich von den Tscherkessen unterschied. Er war blaß, mager, groß; trug einen weiten Rock von leichtem Zeuge, der beinahe europäischen Schnitt verrieth, ein buntes Tuch um den Hals und eine Mütze, die einem türkischen Fes glich. Blinzeln fastete er den Leidenden in's Auge und fragte dann: „Ruſki?“

Die ungeschickte Wortbildung verrieth Lindow, daß er keinen Slaven vor sich habe, er antwortete also französisch: „Ich bin ein Deutscher.“

„Deutscher? Ha!“ rief der Lange in derselben Sprache, doch mit etwas dickzünftigem Accent. „Kommen her, ein Volk zu bekriegen, das Ihnen nichts zu Leide gethan hat! Schämen Sie sich!“

„Mein Herr, ich habe Ihnen keine Rechenschaft zu geben, aber ich bin nicht freiwillig im Kaukasus,“ rief Lindow.

Da wurden die Umstehenden aus einander gedrängt, die schöne Jungfrau eilte durch die Männer zu Lindow's Bahre, ergriff, lieblich glühend, seine Hand, und während ihre großen dunkeln Augen auf seinem Antlitz ruhten, das sich vor ihrem Blicke wieder färbte, sprachen ihre Lippen geflügelte Worte zu ihm. Er glaubte nie eine wohlklingendere Sprache gehört zu haben, doch seufzte er schmerzlich, daß er sie weder verstand, noch ihr antworten konnte.

„Sie dankt Ihnen für Ihre gute That,“ dolmetschte der Europäer, welcher neben ihr stand; dann richtete er einige tscherkessische Worte an die lauschende Jungfrau, welche, nachdem sie ihn gehört, ihren Arm grüßend auf die Brust legte und zu ihrem Pferde ging, wo ihr mit Ehrfurcht der Steigbügel gehalten wurde. Die Träger hoben Lindow auf, der Zug bewegte sich weiter. Da kam der Greis noch einmal zu dem Fremdling geritten und sagte mit würdevoller Haltung — (der Magere verdolmetschte es) „Du hast mir das Leben meines Sohnes geschenkt. Ich will Dir ein Vater und Beschützer seyn.“

„Beschützer, Konak — Patron bei den Römern! Merken Sie sich das!“ erläuterte der Willfähige. „Sie können sich im ganzen Kaukasus darauf berufen: Alak

Beg ist ihr Konak. Danken Sie Gott, daß Sie einen haben!"

Bindow wiederholte den Namen seines Beschützers, der wieder vorgesprengt war und fragte dann den Europäer, welcher sich in seiner Nähe hielt: „Wollen Sie mir auch sagen, wie der Sohn des Häuptlings heißt?"

„Assai Beg," berichtete Jener. „Fürstlichen Geschlechts, so alt, als Ihre Dynastien zwischen Rhein und Donau."

„Und die junge Dame?" fragte Bindow nach einer kleinen Pause, als koste ihn die Frage Ueberwindung.

„Dame! Das Wort habe ich lange nicht gehört! Klingt herrlich in diesen Bergen!" rief der Lange, sich im Sattel vor Lachen schüttelnd, was sein muthiges Pferd übelnahm indem es einen Satz machte, dessen Gefahr der Reiter, wenn er überhaupt diesen Namen verdiente, nur mit Hülfe der Mähnen überwand. — „Sie führen überhaupt eine Conversation," sagte er dann, „welche mit Ihrem Adjustement contrastirt. Irre ich nicht, so sind die Rudera Ihrer russischen Bekleidung, welche unter der Tscherkessen-Tschauka hervorblicken, — ich meine die Inexpressibeln — nicht Offizieruniform, sondern scheinen einem niedern Grade anzugehören. Was sagen Sie, mein Herr?"

„Sie haben Recht," erwiderte Bindow unmuthig und von den Schmerzen seiner Wunden stärker heimgesucht.

„In der Sache Recht, aber keins, nach der Ursache zu fragen?" versetzte der Mann. „Wohl! Sie bedürfen auch der Ruhe. Bis auf bessere Bekanntschaft wollen wir nur — da wir keine Karten haben — mündlich die Namen wechseln. Ich kann Hesper genannt werden, bin ein Engländer — und Sie?"

Bindow sagte ihm kurz seinen Namen. — „Sehr schön! Ein wohlklingender Name!" rief Hesper. „Ich wünsche Ihnen einen erquicklichen Schlaf, Herr Bindow." — Er ritt dem alten Beg nach und Bindow sah, wie er an der Seite der schönen Reiterin sein Pferd anhielt und mit ihr ein Gespräch anknüpfte. Bald wirkten sich aber die Bilder seines äußern und inneren Auges, bis sie ganz zerflossen und ein traumloser Schlummer ihn umfing.

Nur kurze Zeit konnte er geschlafen haben, als ihn ein lautes Stimmengeräusch weckte. Er fuhr schreckhaft erwachend auf und sah sich von einer Menge Volks umgeben, worunter viel Frauen und Kinder, welche seiner Bahre, die man niedergesetzt hatte, mit Neugier genahet waren. Aber ehe er noch seine weitere Lage und den Ort, wo er sich befand, wahrnehmen konnte, hoben ihn

viel dienstfertige Hände sammt der Decke, auf welcher er ruhte, empor und trugen ihn in ein Haus, dessen Pforte sich gastlich öffnete. Hier war ihm ein weiches Lager bereitet, man legte ihn sorgfältig nieder, man untersuchte seine Wunden und verband sie aufs Neue; aber er kam bei alle dem nur zu einem unklaren Bewußtseyn, das Fieber hatte ihn mit verstärkter Gewalt ergriffen und schien am andern Morgen sogar einen gefährlichen Charakter annehmen zu wollen. Daran war eine Kopfwunde Schuld, die einzige von seinen Verletzungen, welche eine edle Stelle getroffen hatte; der weite Transport, die Anstrengung des Sprechens, welche Bindow nicht vermieden, noch mehr die innere Aufregung mochten dazu beigetragen haben, sie zu entzünden, so daß sie des Kranken Geist lange sich selbst entfremdete.

Als er zuerst wieder die Nebel seiner Fieberphantasien durchbrach, war es ein Frauenantlig, das Bindow's erwachendem Blicke, wie ein Stern der Zukunft, erschien. Aber er täuschte sich. Nicht die Liebliche, die eine rasche Hoffnung zu sehen wähnte, stand über ihn gebeugt, sondern eine Frau, über die erste Blüte des Lebens hinaus, aber von auffallend schönen Zügen. Ihr kluges Auge ruhte prüfend auf dem Kranken und da es dem seinigen begegnete, wurde es hell und freundlich.

„Guten Morgen Herr Bindow!" sagte in diesem Momente eine andere Stimme und Hesper's eckige Maske sah der schönen Frau über die Schulter. „Bitte, schweigen Sie, Bester. Ich will Sie gegenseitig präsentiren. Sie sind der „Dame" schon bekannt und diese ist die Fürstin Aita, Akael Beg's Gemahlin, die Mutter des tapfern Assai."

„Und dieser? Ist er gesund?" fragte Bindow lebhaft.

„Denken Sie, daß Aeskulap in den Kaukasus kommt, Wunder zu thun?" entgegnete Hesper. „Der junge Fürst wird hoffentlich gesund werden, aber bis jetzt hütet er noch das Lager, wie Sie, und hat nicht minder phantastirt," setzte er lächelnd hinzu, wenn gleich in verschiedenem Genre.

(Fortsetzung folgt.)

### Das schwere Stück Arbeit.

In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts ward ein Neubau eines Theils des sogenannten Paulinums in Leipzig vorgenommen. Zu gleicher Zeit ließ der Buchhändler Grusius an der Stelle seines, an diese Paulinergebäude grenzenden alten Hauses ebenfalls ein sehr schönes neues aufführen. In frühern Zeiten führ-

ten mehrere Häuser auch in Leipzig von den, an ihnen hangenden oder gemalten, Heiligenbildern, die erst in neuern Zeiten wegfielen, ihre Namen. So war denn auch das Crusius'sche Haus unter dem Namen der Maria bekannt. Von Seiten der Universität war ein, aus Professoren bestehender, Comité zur Beaufsichtigung des Neubaus in dem sogenannten Paulinum niedergesetzt. Zu den Mitgliedern desselben gehörte auch der geistreiche und geniale Professor, Christian Daniel Erhard (starb 1813). Als derselbe eines Morgens an dem Bauplatze stand, bemerkt er in seiner Nähe den Buchhändler Crusius, welcher ebenfalls die Fortschritte im Neubau seines Hauses in's Auge faßte. „Guten Morgen, Herr Nach-

bar,“ redete ihn Erhard an, „wir haben beide jetzt ein schweres Stück Arbeit; Sie mit Maria's Reinigung, und ich mit Pauli Bekehrung.“ D.

### Das Kinderspiel.

Sagt, warum zanktet Ihr Euch und schlugt Euch?  
Ihr Bälger, — so fragte  
Mit der Ruth' in der Hand Tülchen und Frägen  
Mama. —  
Mutter, ach schlag' uns nur nicht, wir haben ja gar  
nichts verbrochen!  
Riefen die Kleinen: denn wir spielten ja Mann nur  
und Frau.

v. Damm.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Carlsruhe.

(Beschluß.)

Ein sehr verdienstvolles Unternehmen ist auch die Herausgabe einer allgemeinen Monatschrift für alle das Großherzogthum in historischer, malerischer, literarischer, volksthümlicher u. Hinsicht berührende Interessen unter dem Titel „Badenia,“ durch den als Verfasser der „Badischen Landesgeschichte“ rühmlichst bekannten, seit einem Jahre hier als Archivsekretair angestellten Dr. Joseph Bader. Alle zwei Monate erscheint ein Heft; feines Papier, neue Lettern, treffliche Stahlstiche und colorirte Abbildungen, Karten, Pläne, kurz, das eleganteste Aeußere, entsprechen vollkommen dem gediegenen, reich abwechselnden Inhalte. Das erste Heft, welchem dieser Tage schon das nächste folgen wird, enthält die Geschichte der Gründung Carlsruhes, die Geschichte und Beschreibung des Hauensteiner Landchens und den Aufsatz: „Bernhard der Heilige, Markgraf von Baden,“ sämmtlich vom Herausgeber. Einige Sektionen dieses Werkes sind unter andere Schriftsteller zur Bearbeitung vertheilt, die der Badischen Landes- sagen z. B. hat A. Schnezler übernommen.

Die Carlsruher Zeitung wird seit einiger Zeit etwas zweckmäßiger redigirt, als früher der Fall war, und zwar durch Herrn Killinger, hält sich aber doch in sehr untergeordneten Schranken. Andere Blätter vegetiren nebensher, darunter das Carlsruher Unterhaltungsblatt (eine Art Pfennigmagazin) und der Rheinische Anzeiger, der aber nur kümmerlich sein mit Anekdotchen, Charädchen und Pyramiden lyrischen Gedichten gespicktes Daseyn fortzuschleppt, und als dessen Hauptfiguranten wir einen zweiten Bäckermeister Reboul, nämlich den hiesigen Bäckermeister B. . . . . zu nennen nicht unterlassen können. Seit in neuerer Zeit die sogenannten Naturdichter oder Autodidacten wieder in die Mode gekommen sind, ist man vor ihren Herzensergießungen nicht mehr sicher. Gibt es einen unsinnigeren Ausdruck als „Naturdichter“ für solche Leute? Was sind dann also die andern studirten Poeten? Unnaturdichter! Leider oft! aber zum Dichten gehört doch bei Gott etwas mehr, als bloß die Fertigkeit, Reminiscenzen aus hundert und hundert andern Dichtern zusammenzuleimen, zusammenzutrollen, zu mahlen, zu kneten, wie unsre Müller, poetischen Bäckermeister. Herr B. hat unlängst

ein Gedicht an seinen Collegen Reboul in Nismes in die Didaskalia einrücken lassen und ihm zugesandt, wofür ihm dieser in einem sehr schmeichelhaften Handschreiben dankte, was unsern Bäckermeister in den siebenten Himmel versetzte. Wir rathen ihm wohlmeinend, künftig seine Poesieen in einen kräftigen Cierteig zu tauchen, zu backen und unter dem Titel: „Lyrische Fastenbrotzeln,“ herauszugeben. Du lieber Himmel! Poetische Handwerker und handwerksmäßige Poeten haben wir die Fülle, aber — kein Hans Sachs erscheint mehr. Meisterjänger genug aber keine Sangesmeister mehr!

Mater Grund, dessen Hauptgemälde: „Ein Tag nach dem Tode Kaisers Franz,“ vor drei Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein bedeutendes Talent lenkte, hat sich nun auch durch eine trefflich gelungene Lithographie, die Portraits der ganzen großherzoglichen Familie auf einem Blatt umfassend, ausgezeichnet, und ist kürzlich zum Hofmaler ernannt worden. Ferner hat der bekannte Bildhauer Kauser — sein Hauptwerk ist eine Psyche aus Marmor — den Titel „Professor“ erhalten.

Natürlich geht es hier gegenwärtig sehr stille zu. Das nachbarliche Baden, von der Natur und Kunst mit verschwenderischer Ueppigkeit ausgestattet, und jährlich immer neue Reize gewinnend, lockt Alles in seine duftenden Schatzen, Gesundheit sprudelnden Quellen, brillanten Gesellschaften und feenhaften Säle. Durch Benazets Pachtübernahme hat es unendlich gewonnen und sieht nun an Rang den ersten europäischen Badorten gleich. Große Sensation erregte hier der Commissionsbericht des Ständeabgeordneten Jzstein über die Verdrängung des vorigen Badpächters Chabert durch den gegenwärtigen, oben erwähnten Benazet, in welche Geschichte unter andern Agenten auch das hiesige Banquierhaus Haber verwickelt seyn soll; worüber das Nähere in der Frankfurter D. Post-Amtszeitung und andern Blättern nachgelesen werden kann. —

Spindler befindet sich wirklich auch in Baden, lebt aber sehr eingezogen. Auch Herr v. Kronfels, der letzte Intendant der Mannheimer Bühne, erholt sich in diesem Paradiese von den Strapazen seines undankbaren Amtes. Selbst mich hat die Composition dieses Correspondenzartikels so sehr angegriffen, daß ich nothwendigerweise jetzt von Ihnen, verehrtester Herr Redacteur, Abschied nehmen muß, um noch bei Zeiten per Silwagen in die erquickende Aurelia zu gelangen.